

Tono und der Teufelssohn

Tono erwachte aus einem schrecklichen Traum, und ging runter in die Küche. Sie wollte sich gerade Kaffee machen, als ihr einfiel, dass sie keinen mehr hatte. „Dann gehe ich eben neuen kaufen“, dachte Tono.

Auf dem Weg traf sie ihre Freundin Nora und fragte sie: „Sag mal kennst du den Mann?“ „Nö“, erwiderte Tono, „den habe ich noch nie gesehen.“

Das war ungewöhnlich, denn in der Severinsstraße kannte jeder jeden. „Wahrscheinlich ist er neu“, sagte Tono. Dann musste Nora weiter und Tono einkaufen. Als sie wieder zuhause ankamen, machte sie sich Kaffee und schlief ein.

Am späten Abend erwachte sie wieder. Es lag ein Brief vor ihrer Haustür, obendrauf stand:

An Tono von (...).

Es klebte eine Briefmarke mit einem verblutenden Totenkopf drauf. Tono war erschrocken und ängstlich zugleich. Mit zitternden Fingern machte sie den Umschlag auf und las. Der Brief war mit blutroter Tinte geschrieben: Ich bin der Teufelssohn und du hast mich betrogen!

Tono war schockiert. Tono fuhr sogleich in alle Bibliotheken des Landes. In der Stadtbibliothek arbeitete Resa. Es gab auch hier nichts über den Teufelssohn zu erfahren, also fragte sie Resa ob sie etwas über den Teufelssohn wüsste. Resa sagte antwortete: „Ist es nicht der, der nach der Teufelslegende glaubt betrogen worden zu sein und eine ganze Stadt zerstören will?“ Tono erschrak so dolle, dass sie fast umgekippt wäre.

Resa schoss herum als ob hinter ihr ein Drache hervorgeschossen wäre.

„Warum erkundigst du dich nach dem Teufelssohn?“ Weil ein Brief vor meiner Tür lag“, sagte Tono mit unsicherer Stimme. „Ich kann dir helfen“, sagte Resa „ich bin eine Unterweltpolizistin, und schon seit 10 Jahren hinter dem Sohn her.“

„Waaaaaaassssss?“ stieß Tono hervor. „Lass uns zu dir nach Hause gehen und gucken, ob der Sohn noch einen Brief hinterlegt hat.“ „Okay“, meinte Tono.

Tatsächlich lag ein weiterer Brief vor Tonos Haustür. Resa nahm ihn und las laut vor: „Wir treffen uns am Kölner Dom. Sonst zerstöre ich die ganze Stadt Köln.“ Resa sah erschrocken aus, obwohl sie es versuchte zu verbergen. Tono weinte los. Sie konnte erst aufhören als Resa sagte: „Dann kommst du bestimmt zu deinen Eltern.“ Tonos Eltern waren schon gestorben als sie erst zwei Jahre alt war. Jetzt hatte sie noch Angst, aber war sie auch glücklich.

Vielleicht würde sie ihre Eltern wiedersehen. Tono und Resa fuhren noch in der gleichen Nacht in die Stadt. Aber sie brauchten eine Mitfahrgelegenheit zum Dom. „Fahrt mit mir zum Dom“, schrie ein Rikscha Fahrer. „Los komm“, sagte Resa mit aufgeregter Stimme. „Was haben wir denn da?“ fragte der Fahrer und guckte auf die Briefmarke auf dem aus der Tasche herausragenden Brief. Tono versteckte den Brief und wollte aussteigen.

Aber Resa zog sie zurück und flüsterte: „Wir können nicht aussteigen, wir müssen die Chance nutzen.“ „Naaa gut“, meinte Tono. Sie fuhren durch die Stadt und kamen am Dom an. Über dem Dom schwebte eine Wolke. Nicht irgendeine Wolke, sondern eine pechschwarze Wolke.

Als sie ausstiegen sagte Resa: „Ich verkleide mich als du und opfere mich für Köln und dich.“ „Nein“, sagte Tono mit fester Stimme. Aber Resa war schon verschwunden in der Finsternis vom Dom. Tono stolperte ihr verzweifelt nach, aber es nützte nichts. Resa war schon weg. Tono schrie nochmal ihren Namen. Sie sank in sich zusammen und Tränen liefen über ihr Gesicht.

Als Tono geschnallt hatte, dass sie Resa noch helfen könnte, war es bestimmt schon zu spät. Plötzlich vernahm sie komische Schreie. Tono stürzte dorthin wo die Schreie herkamen. Als sie eine Weile die Schreie verfolgt hatte, war ein komischer schwebender Kreis vor ihr aufgetaucht. Er war sehr klein und bunt. Tono streckte ihre Hand hindurch und sie verschwand! Tonos Augen fielen fast heraus und sie schrie: „Waaaaaaaasss?“ Tono kapierte es erst nicht. Aber in einem Film hatte sie mal so einen Kreis gesehen, der Kreis wurde als Portal zwischen Himmel und Hölle dargestellt.

Tono stürzte auf den Kreis zu und obwohl der Kreis so klein war, schaffte es Tono durch zu kommen. Plötzlich war Tono in einer farbigen Schleuse und wurde durchgeschüttelt. Als Tono

etwas Schwarzes erblickte, klatschte sie auf den Boden. Als sie sich aufrappelte stand eine schwarze

Gestalt vor ihr. Sie hatte eine schwarze Kapuze ins Gesicht gezogen und hatte knallrote Augen und ein grünen Diamanten auf der Stirn. Sie sprach mit krächzender Stimme: „Gut, dass du gekommen bist, sonst müsste Köln dran glauben“. „W-w-er bist du?“, stotterte Tono mit ängstlicher Stimme. „Ich bin der Sohn des Teufels“, sagte die unheimliche Gestalt. „U-u-und nd was hast du mit Resa gemacht?“, fragte Tono. „Resa gab es nie, ich war Resa und habe dich ausspioniert.“

„Du Verräterin“, schrie Tono. „Ich bin eben der Sohn des Teufels und habe die Gabe mich zu klonen und zu verwandeln“. „Also warst du auch der Führer des Fahrrads?“ fragte Tono mit skeptischer Stimme. „Ja, ich war der Fahrer“ sagte die unheimliche Gestalt. „Was hast du jetzt mit mir vor?“ fragte Tono mit zitternder Stimme. „Ich sag´s dir“ sagte die Gestalt, „ich werde dich als erstes töten und dann die Stadt Köln vernichten“. „Du hast mir aber versprochen, wenn du mich töten kannst, lässt du Köln in Ruhe“. „Denkst du, der Teufel hält seine Versprechen?“ sagte die unheimliche Gestalt. Plötzlich verspürte Tono einen kalten Zug und der Teufelssohn hatte ein Schwert in der Hand. Er holte aus und Tonos Augen wurden schwarz. Der Teufelssohn drehte sich einmal herum und verschwand im schwarzen Nebel. Vor Köln tauchte er wieder auf und streckte die Arme in die Höhe. Er murmelte eine unverständliche Formel und leuchtete in rotem Licht. Tausend kleine Strahlen schossen aus seinem Körper und entpuppten sich als Klone. Sie zückten gleichzeitig ihre Schwerter und rannten im Supertempo auf die Stadt zu. Plötzlich prallten alle Klone ab und ein goldener Adler erschien in der Luft. Der Adler verwandelte sich erst zu einem Zwerg, dann zu einem Steinzeitmenschen, zu einem Affen und dann zu Tono. Tono blickte den Teufelssohn närrisch an. Sie hob die Arme und tausend kleine grell leuchtende Adler schossen aus ihr hervor. Sie flogen auf die Klone zu und ein Klon nach dem anderen verpuffte. Nur das Original war noch da. Der Teufelssohn flog mit hellrot leuchtenden Augen auf die Adler zu, die ebenfalls verpufften. „Geh!“ sagte Tono mit herrischer Stimme. Ihre Augen leuchteten blau

und der Teufelsohn sagte: "Jetzt sind wir ebenbürtige Gegner". "Nein, das sind wir nicht. Ich bin kein Gott, sondern der Schutzpatron von Köln und jetzt verschwinde", sagte Tono mit ruhiger Stimme, "du hast eh keine Chance gegen mich, weil ich ein Halbengel und damit ein Endpatron bin, also jetzt verschwinde." "Das werden wir dann sehen", sagte der Sohn des Teufels und sein ganzer Arm leuchtete rot auf. Tonos Arm leuchtete blau auf und sie rannten aufeinander zu. Es gab einen hellen Lichtkreis und der Sohn des Teufels lag auf dem Boden, Tono stand vor ihm und hielt ein Blatt Papier in der Hand. Sie holte ein Messer hervor und schnitt sich in den Daumen. Sie unterschrieb mit ihrem Blut das Papier, rollte es zusammen und legte es auf den Sohn, der darauf für immer verschwand. Und noch heute wacht Tono über die Stadt.